

Janpeter Kob:

Soziale Disziplinierung individueller Bedürfnisbefriedigung Soziologische Bemerkungen zu Eßnormen

»Essen ist eine offizielle Angelegenheit« war eine oft zu hörende elterliche Mahnung zur Zeit meiner Kindheit und Jugend. Sie war die lapidare und wirksame Begründung für die vielfachen und komplizierten Regeln, denen man bei Tisch zu folgen hatte und die hauptsächlich den Sinn hatten zu verhindern, daß individuelle Gier und persönliches Genußempfinden in Gegenwart anderer sichtbar oder hörbar würden.

Dieser »offizielle«, gesellschaftliche Charakter menschlichen Essens hält sich offenbar konstant durch die ganze Menschheitsgeschichte, sicher nicht etwa im Sinne der historisch eng begrenzten »bürgerlichen« Tischsitten, aber immer in Gestalt vielfältiger, oft skurriler und von Anfang an recht strenger Regelungen dessen, was und wie gegessen wird. Essen ist einer der am dichtesten und auffälligsten geregelten gesellschaftlichen Handlungsbereiche. Dabei sind erst in zweiter Linie interessant jene Detailregelungen der Essenzubereitung, der Speisenbewertung, der Tafelordnungen, der Eßinstrumente usw., die bei kultur- und sozialgeschichtlichen Beschreibungen im Vordergrund stehen. Wichtiger sind zunächst die auffälligen Bemühungen um die grundsätzliche Einbindung des Essens in das jeweilige gesellschaftliche Ganze: es wird meist gemeinsam und in zeitlicher Regelung gegessen, »Tafelordnungen« (etwa hierarchisch, geschlechts- und altersspezifisch) und »Tischsitten« regeln Position und Verhalten des beteiligten Individuums, und schließlich wird Essen in die wesentlichen gesellschaftlichen Ereignisse (Feste, Stammesbeziehungen, Hochzeit, Geburt, Tod u. v. a. m.) und Symbolzusammenhänge (Opfermahl, Abendmahl) einbezogen. Nicht etwa erst in »gesättigten« Zeiten später Gesellschaftsentwicklung, in denen Essen einschließlich seiner Zubereitung mehr Sorgen und Mühe bereitet als die Nahrungsbeschaffung, sondern schon in den frühesten Entwicklungsphasen erscheint das Essen als eine wesentlich überindividuelle, sozial regelungsbedürftige Angelegenheit.

Dies muß als ein sehr eigenartiges Phänomen erscheinen, denn Nahrungsaufnahme und die Bedürfnisse, die zu ihr führen, sind grundsätzlich streng individuelle Vorgänge, physiologisch und psychisch an den Einzelorganismus gebunden. Nun kann man einwenden, daß zwar nicht der Komplex des eigentlichen Essens selbst, aber die Prozesse der Nahrungsbeschaffung und -bereitung beim Menschen kollektiv und arbeitsteilig wären, so daß von daher eine soziale Reglementierung gar nicht so erstaunlich erscheinen müsse. Aber das würde im strengeren Sinne nur die soziale Regelung der Nahrungsverteilung legitimieren, während die Essensriten, um die es hier geht, damit kaum etwas zu tun haben. Georg Simmel hat in seinem Essay »Soziologie der Mahlzeit« diese Problematik sehr präzise dargestellt und dabei zugleich Hinweise zur soziologischen Deutung gegeben, die mir beherzigenswert erscheinen: »Von allem nun, was den Menschen gemeinsam ist, ist das Gemeinsamste: Daß sie essen und trinken müssen. Und gerade dieses ist eigentümlicherweise das Egoistischste, am unbedingtesten und unmittelbarsten auf das Individuum Beschränkte: was ich denke, kann ich andere wissen lassen; was ich sehe, kann ich sie sehen lassen; was ich rede, können Hunderte hören – aber was der einzelne ißt, kann unter keinen Umständen ein anderer essen. In keinem der höheren Gebiete findet dies statt, daß auf das, was der eine haben soll, der andere unbedingt verzichten muß. Indem aber dies primitiv Physiologische ein absolut allgemein Menschliches ist, wird es gerade zum Inhalt gemeinsamer Aktionen, das soziologische Gebilde der Mahlzeit entsteht,

das gerade an die exklusive Selbstsucht des Essens eine Häufigkeit des Zusammenseins, eine Gewöhnung an das Vereintgsein knüpft, wie sie durch höher gelegene und geistige Veranlassungen nur selten erreichbar ist¹. « Und etwas später heißt es dann: »Diese strenge Normierung und Gleichgestaltung hat gar keinen äußeren Zweck, sie bedeutet ausschließlich die Aufhebung oder Umbildung, die die materialistisch individuelle Selbstsucht durch den Übergang in die Sozialform der Mahlzeit erfährt².«

Es geht dabei also nach Simmel um die »Sozialisierung« einer prinzipiell individuellen Handlungsweise: die verzwickten Regeln und Sitten des Essens machen eine von Natur aus in ihren Auslösern – Hunger, Appetit – wie in ihren Realisierungen – Sättigung, Wohlgeschmack – unbedingt an den Einzelorganismus gebundene Angelegenheit zu einer sozialen, »öffentlichen« Sache. Hier funktioniert offenbar ein grundsätzlicher sozialer Mechanismus. Solch verstärkte »Sozialisierung« von unaustauschbar Individuellem begegnet einem in sehr typischen Handlungsbereichen: beim eigenen Körper – durch Kleidung und Bemalung, beim unverletzlichen Tod des Einzelorganismus – durch kollektive Mythen und Totenkulte, bei der intimen Lust der Sexualität – durch Verpflichtungen und Begrenzungen. Wie beim Essen lassen sich auch in diesen typischen Feldern in allen Gesellschaften gehäufte Reglementierungen und soziale Stilisierungen beobachten, von denen nur ein ganz geringer Teil offenkundige partikuläre Funktionalität besitzt, die also vielmehr überwiegend – nach Simmel – ohne »äußeren Zweck« allein der »Aufhebung und Umbildung« von prinzipiell Individuellem in eine »Sozialform« dient³.

Wenn das stimmt, dann sind die sozialen Reglementierungen des Essens ein generelles soziales Phänomen, das in allen Gesellschaften zu beobachten wäre. Das mag im Verlauf der Gesellschaftsgeschichte unterschiedlich ansetzen, dort vor allem an den Nahrungsmitteln, da eher an den Tischsitten oder in Gestalt mythischer und religiöser Ritualisierungen. Aber relativ zur Komplexität der jeweiligen Gesellschaft müßte hier das Maß der Normierung auf die Dauer gleichbleiben. Es gibt allerdings Autoren, die das scheinbar anders sehen. So beschreibt bekanntlich Norbert Elias in seinem »Prozeß der Zivilisation« (2. Auflage 1969) eine substantielle Zunahme der Reglementierung von sozialen Umgangsformen und nicht zuletzt Tischsitten vom Mittelalter zur Moderne hin, die parallel zum sozialen und ideologischen Wandel eine Abkehr vom Natürlichen und Unmittelbaren bedeutet⁴. Umgekehrt stellt Margot Berghaus in diesem Band dar, wie sich in der jüngsten Entwicklung hochindustrieller Gesellschaften ein rasanter Abbau der Essensrituale vollzieht, so daß Essen schließlich weitgehend individueller Beliebtheit überlassen bleibt. Ohne daß man näher auf Einzelheiten der Argumentation und des Materials eingeht, bleibt aber zunächst dagegen noch der Vorbehalt, daß in beiden Fällen die Aufmerksamkeit jeweils nur auf einen Teil der Reglementierung gerichtet ist, nämlich auf den jeweils traditionellen, wogegen neu einsetzende Regelungen nicht beobachtet wurden bzw. umgekehrt bei Elias die vor Beginn der Neuzeit geltenden nicht interessierten. Verbote von bestimmten Nahrungsmitteln oder dem gemeinsamen Speisen mit bestimmten Personen gibt es bei uns nicht, hat es aber wohl in anderen Gesellschaften und auch im Mittelalter gegeben. Dafür verbietet man heute Schmatzen und Rülpsen, was sonst geradezu zum gemeinsamen Essen gehörte.

Die sozialhistorische und ethologische Verifikation meiner These, daß Essen in jeder menschlichen Gesellschaft in erheblichem Maße reglementiert wird, bedürfte noch umfangreicher Materialarbeit. Ich möchte hier zum Schluß nur einige Anmerkungen zu der gegenwärtigen Entwicklung in diesem Zusammenhang machen.

Die These von Margot Berghaus ist zweifellos richtig: im Vergleich zur unmittelbaren

Tradition wird in unserer Zeit das Essen zunehmend individualisiert. Damit verfallen viele Regeln, die nur sinnvoll waren beim Zwang zu gemeinsamem Essen, zur Simmelschen »Mahlzeit«: feste Essenstermine, Rollenverteilungen, Regelungen des Ablaufes der Mahlzeit, Einhaltung gemeinsamer Tischsitten. Beim jederzeit möglichen »Essen nebenbei« sind sie weder sinnvoll noch durchsetzbar. Ich meine, daß die wesentliche Ursache dafür darin liegt, daß – vom einzelnen her gesehen – heute nicht mehr nur die Nahrungsbeschaffung arbeitsteilig von spezialisierten gesellschaftlichen Teilgruppen übernommen wird, sondern daß der einzelne auch zunehmend von der Zubereitung der Nahrung entlastet wird. Die breite Nutzung von Betriebskantinen, billigen Speiselokalen und Imbißstuben ebenso wie die immer differenzierteren Angebote von fertig produzierten Mahlzeiten setzt den einzelnen instand, jederzeit zu ausreichender und relativ angenehmer Nahrung zu kommen.

Aber es gibt auch Gegenteilstendenzen, in denen sich möglicherweise neue Arten der Sozialisierung des Essens andeuten, die an die Stelle der traditionellen treten und somit weiter das Funktionieren des gesellschaftlichen Grundmechanismus sichern, in dem die gesellschaftliche »Umbildung« des bloß Individuellen geleistet wird. Ich sehe hier einmal sozial breit angelegte Bemühungen, die individuelle Ernährung in Normen eines »makrogesellschaftlichen« Verpflichtungszusammenhangs einzufangen, und zum zweiten die breite Entwicklung von antizivilisatorischen Bemühungen in Richtung auf sowohl »natürliche« Ernährung wie auf komplizierte »eigenständige« Zubereitung, wenn nicht gar Produktion von Essen. Beide Bemühungen haben im übrigen viel miteinander gemein und stützen einander.

Der größte Teil der gegenwärtigen wissenschaftlichen Literatur über Essen – vor allem sozialwissenschaftliche Untersuchungen – findet man in dem Zusammenhang der Bemühungen um »richtige Ernährung«. Es wird dabei vor allem den Ursachen der »Fehlernährung« nachgegangen, deren wesentliche Erscheinungsweisen »einseitige Ernährung« und »Überernährung« sind⁵. Hinter derartigen Bemühungen stehen normative Grundüberzeugungen, die von staatlichen und anderen offiziellen Institutionen verbreitet und propagiert werden: Gesundheits- und Bildungsministerien, Kranken- und Rentenkassen, Ärzteverbände und schließlich unterschiedliche Weltanschauungsgruppen. Ziel ist die Verbreitung eines rationalen und vor allem gesellschaftsbewußten Ernährungsverhaltens, das bei Nahrungsmittelkauf, Nahrungszubereitung und Essen rationalen, wissenschaftlich fundierten Regeln folgt. Die normative Kraft gewinnen diese Kampagnen nur zum Teil aus dem Appell an die Eigensucht, also aus dem Argument, bei »richtiger« Ernährung würde man besser und länger leben; moralisch gewichtiger sind daneben die Argumente in Richtung der Allgemeinverpflichtung: man sollte durch falsche Ernährung nicht die Allgemeinheit belasten, welche die Folgen irrationalen Essens und Prassens zu tragen habe, wenn man erst an Kreislaufbeschwerden, Stoffwechselerkrankungen und Fettleber darniederliege. Zusätzlich abgestützt wird schließlich diese neue »rationale Essensmoral« durch den Hinweis auf die Milliarden Zeitgenossen in aller Welt, die hungern müssen, während bei uns noch der Ärmste die Gefahr laufe, sich »überzuernähren«.

Kalorientabellen, Ernährungsberatung in Massenmedien, Verpflichtung zur Angabe der Zusammensetzung von Nahrungsmitteln, Diätpläne, psychotherapeutische Gruppen für Übergewichtige wie für Magersüchtige u. v. a. m. deuten die brisante Verbreitung dieser neuen Essensmoral an: alles weist darauf hin, daß solche Dinge genügend Absatz und auch Anhängerschaft finden. Im Sinne solcher Verpflichtung auf ein »rationales« Ernährungsverhalten wird auch in unserer Gesellschaft mit Erfolg individuelles Essen an überindividuell normierende Gesellschaft angebunden. Gelingt das auch nur so weit, daß dem irrationalen Prasser Scham und Schuldbewußtsein suggeriert wird, kann man auf traditionelle Tischsitten verzichten.

Ebenso gegen das drohende kritiklose individuelle Konsumieren von vorfabrizierter Nahrung richten sich neuerdings vielbeachtete Regeln, die hauptsächlich in moderner Zivilisationskritik gründen: man solle auf verfälschte Nahrungsmittel und mechanistische Nahrungszubereitung verzichten und vielmehr wieder naturbelassene Produkte verwenden und diese liebevoll selbst bereiten oder, wenn es nicht anders geht, von anerkannten Meistern bereiten lassen. Diese neuen Ernährungsrituale werden praktiziert einerseits von sektenähnlichen Naturaposteln wie den »Makrobiotikern« und von überzeugten »grünen« Anklägern kritikloser Naturausbeutung auch im Ernährungsverhalten und andererseits von elitären Gourmets, welche die Essenzubereitung nach den Regeln großer Meisterköche zelebrieren, sich ihre Mühe auch nicht durch die kleinste Konserve erleichtern lassen und am liebsten auf einem Feuerherd kochen. Man könnte einwenden, diese Praktiken wären nur Sache relativ kleiner versponnener oder esoterischer Gruppen und insofern kein Symptom allgemein relevanter Essensnormierung. Andererseits ist aber die Propagierung der Regeln und Rezepte solcher Gruppen sehr aufwendig, noch im anspruchslosesten Massenblatt wird über sie berichtet. So ist zu vermuten, daß mindestens das Bewußtsein in der Gesellschaft breiter in diesem Sinne sensibilisiert wird und das eigene flüchtige Konsumieren von Vorgefertigtem als eine uneigentliche, mindere Form des Essens empfunden wird. Ich meine, daß eine weitere Suche nach solchen neuen Regelungen die These bestätigt würde, daß auf die Dauer auch in unserer Gesellschaft Essen nicht der sozialen Regellosigkeit verfällt.

Anmerkungen

¹ G. Simmel: Soziologie der Mahlzeit. In ders.: Brücke und Tür. Stuttgart 1957, S. 243 f.

² a. a. O., S. 246.

³ An anderen Stellen habe ich ausgeführt, daß diese sozialen Verstellungen und Maskierungen von Individuellem nicht etwa als bloße gesellschaftliche Vergewaltigungen der Einzelperson gedeutet werden können, sondern daneben auch als Schutz- und Überlebensvoraussetzungen der Person in der Gesellschaft. Man müßte dies auch für die Essensrituale zeigen, ich verzichte hier aber aus Raummangel darauf. Siehe J. Kob: Die doppelte Wurzel des Maskenparadigmas in der Soziologie. In: Hamburger Jahrbuch 1979. Ders.: Verbergen und Darstellen. In Otto Koenig: Verhaltensforschung in Österreich. 1983.

⁴ Zur soziologischen Rezeption von Elias und der Auseinandersetzung mit ihm siehe neuerdings Gerhard Vowinkel: Von politischen Köpfen und schönen Seelen. München 1983.

⁵ Siehe hierzu vor allem die seit 1969 im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Ernährung herausgegebenen »Ernährungsberichte«, Frankfurt am Main 1969, S. 72, 76 und 80.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der
Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [1984](#)

Autor(en)/Author(s): Kob Janpeter

Artikel/Article: [Soziale Disziplinierung individueller Bedürfnisbefriedigung
Soziologische Bemerkungen zu Eßnormen 304-307](#)